

DAS WICHTIGE IN 8 SEKUNDEN!

MUSICAL FIDELITY

A1 Vollverstärker im IFIDELITY.NET Online-Magazin

Der MUSICAL FIDELITY A1 behält sowohl den ikonischen Look als auch die legendären Class-A-Schaltung und klingt wie sein Urahn ausnehmend musikalisch. Er stellt akustische Feinheiten nicht ins Rampenlicht, sondern fokussiert auf das Gesamterlebnis, wobei Dynamik und Farbstärke eine zentrale Rolle spielen.



MUSICAL FIDELITY A1 - UVP 1.599,- Euro

„Mit der Neuauflage des legendären Vollverstärkers A1 ist MUSICAL FIDELITY ein großer Wurf gelungen.“

IFIDELITY.NET

Klangqualität

überragend

i-fidelity.net

Musical Fidelity A1

Testurteil: sehr gut

i-fidelity.net
Highlight

REICHMANN AudioSysteme

KONZENTRATION AUF DAS WESENTLICHE.

Gourmet-Gedeck

Mit der Neuauflage des legendären Verstärkers A1 und den Lautsprecher-Ikonen LS 3/5A präsentiert Musical Fidelity ein Oldtimer-Duo, dessen »angejahrte« Technik mit aktuellen Angeboten zu konkurrieren gedenkt. Nostalgische Sehnsucht nach vermeintlich besseren Zeiten, hoffnungsloses Unterfangen oder seriöse Alternative zu zeitgemäßen Lösungen?

TEST

Verstärker:
**Musical Fidelity A1 und
Musical Fidelity LS 3/5A**

Autor:
André Schwerdt

Hersteller:
Musical Fidelity





Der neue A1 entspricht den Vorbild optisch 1:1 ; das minimal größere Gehäuse fällt nicht auf, da man die Proportionen beibehalten hat.

Als Musical-Fidelity-Eigner Heinz Lichtenegger auf der letzten »High End«-Messe stolz die Neuauflage des Verstärkers A1 zusammen mit der hauseigenen Version der BBC-Monitore LS 3/5A präsentierte, reicherte er die Vorstellung mit einem Rückblick auf seine eigene Geschichte an. In seinen jungen Jahren im HiFi-Einzelhandel verkaufte er eben diese Kombination in erklecklichen Stückzahlen. Sie hatte für ihn als Kaufmann nur einen Nachteil: Die Kunden waren komplett resistent gegenüber jedweder Form eines Upgrades. Denn sie waren zufrieden. Weil diese Verbindung von Verstärker und Lautsprecher aufgrund ihrer besonderen individuellen Qualitäten, aber auch einer symbiotischen Harmonie vielfach teurere Anlagen in punkto Musikalität und Hörvergnügen deklassierte. Aus diesem Grund hat Lichtenegger nicht nur den legendären Verstärker wieder aufleben lassen, sondern auch eine Interpretation des ikonischen Lautsprecherkonzepts LS 3/5A in Auftrag gegeben. So war es für i-fidelity.net naheliegend, die beiden Wiedergeburten nicht einzeln, sondern im Verbund zu testen und nach einem Synergieeffekt zu fahnden.

Beginnen wir mit der Vorstellung des Verstärkers A1.

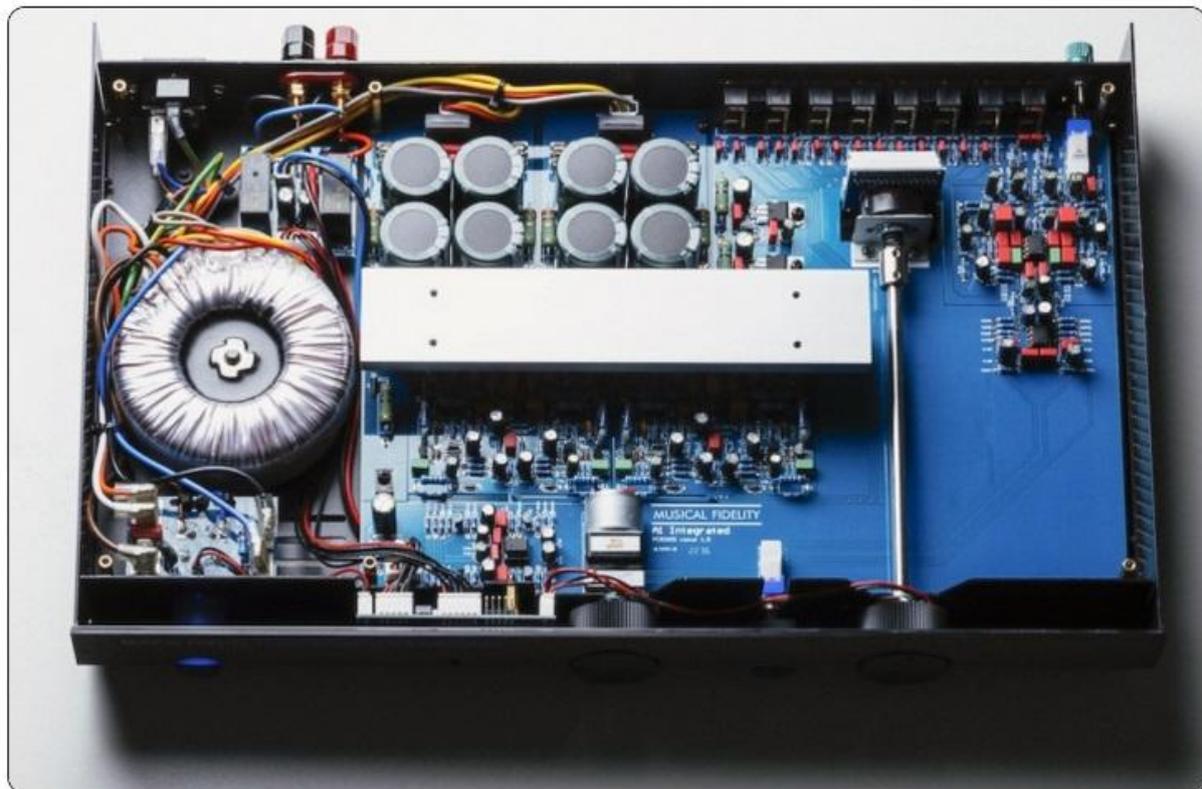
Der ruhmreiche Amp reiht sich in die Phalanx legendärer britischer HiFi-Verstärker ein, die Mitte der 80er-Jahre den vorherrschenden japanischen Modellen bewiesen, dass ausgefuchstes Schaltungsdesign bei fokussierter Ausstattung zu klanglicher Überlegenheit führt. Der flache A1 musizierte trotz nominell bescheidener Ausgangsleistung aufregender, stimmiger, ermüdungsfreier als so mancher gewaltige Japaner – trotz dessen formidabler Messwerte. Entwickelt wurde der Musical-Fidelity-Vollverstärker von Antony Michaelson in Zusammenarbeit mit dem Ingenieur Tim de Paravicini, der sich bereits einen Ruf als ausgewiesener Spezialist für Röhrengeräte erarbeitet hatte. Mit dem A1 versuchte dieser nun, deren Klangcharakteristik in die Transistorwelt zu transferieren. Sein zentraler Schachzug: Er setzte auf Class-A als Schaltungs-Topologie. Im Vergleich zum sonst gebräuchlichen Class-A/B-Prinzip produziert diese Betriebsart weniger Verzerrungen. Und das hört man. Der grundsätzliche Nachteil von Class-A: In diesem Modus fließt durchgehend der maximale Ruhestrom durch die Transistoren. So arbeitet der Verstärker permanent auf Volllast, von welcher die Lautsprecher gewissermaßen Leistung »abziehen«. Weswegen das Gerät umso kühler wird, desto lauter es spielt!

Diese Schaltung verbaute Musical Fidelity beim A1 kongenial in ein ikonisches Gehäuse-Design. Hier trifft eine typisch kantige 80er-Jahre-Ästhetik auf das zeitlose Prinzip »Form Follows Function«. Denn das gesamte Gehäuse dient als Wärmeableiter für die beträchtliche Hitze, welche der Class-A-Verstärker systembedingt erzeugt. Weswegen das Gerät immer frei platziert werden musste. Dennoch: Verlässlichkeit war die Problemzone. Aufgrund der intern herrschenden über 70 Grad hielten die zur Realisierung des angestrebten niedrigen Preispunkts eingesetzten günstigen Bauteile an entscheidenden Stellen wie Pegelregler oder Quellenwahlschalter nicht lange durch. Die Konsequenz: Ein A1 gastierte häufiger im Service als den Eignern lieb war. Diesen Schwachpunkt will man in der Neuauflage behoben haben: Die jetzt verwendeten Bauteile sind an den kritischen Positionen durchweg hochwertiger und hitzeresistenter, das Gerät wird generell etwas weniger heiß. Dennoch sollte man auf das um drei Zentimeter tiefere, seitlich minimal verbreiterte Gehäuse keinesfalls andere Komponenten stapeln oder gar LPs legen. Außerdem ist zu allen Seiten für genügend Luftzug (= Freiraum) zu sorgen.

Weitere Änderungen zum Original: Die Power-Leuchte wurde markengetreu harmonisiert (blau statt rot), ein zusätzlicher Line-Eingang sowie ein Pre-Ausgang ergänzt. Die auf das Notwendigste konzentrierte Fernbedienung (Volume Up/Down plus Mute) erhöht den Komfort. Letztgenannte Fähigkeit verdanken wir dem neuen motorgesteuerten ALPS-RK-Potentiometer. Die Tape-Monitor-Taste ist in ihrer Funktion gewandelt zur Direct-Taste. Hier überbrückt man die interne Vorverstärkersektion, senkt somit den Gain um -10 dB und ermöglicht einen größeren Spielraum des weiter aktiven A1-Pegelreglers – für den Fall, dass Zuspielderäte via RCA/Cinch zu starke Signale anliefern, weil jene oberhalb des Normwerts von 2 Volt Ausgangsspannung liegen. Was heutzutage bei vielen D/A-Wandlern Gang und Gäbe ist. Eine Kopfhörerbuchse ist weiter nicht vorhanden. Jegliche Form von Digitalem wäre fehl am Platze und glänzt bewusst durch Abwesenheit.



Die reich befüllte Rückseite offenbart die große Anzahl an analogen Zugängen. Digitale Inputs fehlen aus guten Gründen komplett.



Der saubere Aufbau des A1 mit »Dual Mono Split Rail«-Transformator. Der große Aluminiumblech in der Mitte stellt die Verbindung zum wärmeableitenden Außengehäuse her.

Ansonsten entspricht die unter Leitung von Musical-Fidelity-Chefentwickler Simon Quarry in England realisierte Wiedergeburt in ihrem Kern dem Original. Der neue A1 wurde diskret und symmetrisch konzipiert, die Philosophie der kurzen Wege beibehalten. Bei der Vorverstärkersektion wirken die gleichen TL071-JFET-Transistoren von Texas Instruments wie im ursprünglichen Modell. Die gerade für einen Verstärker so entscheidende Stromversorgung ist kanalgetrennt aufgebaut, gefiltert und in der Lage, dank reichhaltiger Dimensionierung bis zu 25 Ampère zu liefern.

Die nominelle Ausgangsleistung liegt weiter im Bereich zwischen 20 bis 30 Watt, je nach Impedanz des angeschlossenen Lautsprechers. Ein Wermutstropfen darf bei aller Freude über die Revision des A1 allerdings nicht übersehen werden: Die Gelegenheit zum Erwerb hat ein Ablaufdatum, die Auflage ist limitiert: Nach 1985 Exemplaren (die Zahl entspricht dem Jahr der ursprünglichen Markteinführung) ist Schluss.

A1 solo

Bevor ich mich dem avisierten Spielpartner LS 3/5A zuwende, wollte ich den A1 erst einmal alleine klanglich verorten. Schließlich hatte ich mich schon in den Achtzigern für Konzept und Design des Geräts begeistert, aber nie ein Exemplar im eigenen Umfeld gehört. Als Vergleichspartner bot sich der Abacus Electronics 60-120D Dolifet an. Dieser kostet genauso viel wie ein A1, ist als Quasi-Endstufe mit Pegelregler infolgedessen aber spartanischer ausgestattet. Seine Klangsignatur weist ihn als ausgesprochen schnörkellosen Vertreter aus, weswegen er zur Orientierung gut geeignet scheint. Während ich die ersten Tracks von Manu Katchés Album »Neighbourhood« (16 Bit/44,1 Kilohertz, TIDAL) spiele, werden die Unterschiede schnell deutlich. Im Vergleich zum eher kühlen Norddeutschen ist der Raum beim A1 in der Breite schmaler ausgestaltet, und auch den allerkleinsten Details – hörbar beim Anschlag der Becken oder dem Nachklang der Toms – zollt der zart modernisierte Brite weniger Aufmerksamkeit, ohne sie aber zu vernachlässigen. Er lenkt nur den Spot nicht offensichtlich darauf.

Stattdessen stürmt Musical Fidelitys A1 mit druckvollem Verve und intensiver Farbstärke nach vorne. Die Instrumente wirken allesamt, als hätte jemand einen Kontrastfarbfilter darüber gelegt, alles hat eine Extraportion Umami. Der Spaßfaktor ist deutlich ausgeprägter. Wo beim Abacus der Kopf anerkennend nickt, wippen beim A1 die Füße. Gravierender stellt sich das Geschehen dar, als ich den Titel »Lucy« aus dem Album »Stripped« via Qobuz aufrufe: Beim Abacus singt Macy Gray etwas verloren in der großen Kirche in meine Richtung, beim A1 dagegen steht die Sängerin stärker im Zentrum, spricht direkt zu mir. Durch den Musical Fidelity bin ich emotional mehr eingebunden. Es ist erneut verblüffend festzustellen, wie unterschiedlich zwei hochwertige Verstärker – selbst der gleichen Preiskategorie – klingen können.



Mit abgenommener Frontblende werden der 110-Millimeter-Tieftöner mit Bextrene-Membran und die 19-Millimeter-Mylar-Kalotte sichtbar.

Aber die Forschungsreise geht noch weiter: Da die eben eingesetzten Lautsprecher Elac Solano FS 287 mit ihrem Impedanzminimum von 3,5 Ohm nicht unbedingt den Idealpartner für einen A1 darstellen, wechselte ich ins andere Extrem und zog zwei 5-Zoll-Voxativ-Breitbänder in TQWT-Gehäusen mit 10 Ohm Impedanz und über 90 dB Empfindlichkeit aus dem Boxenfundus heran. Hier fühlte sich der A1 bestens zuhause und legte noch eine Schippe drauf. »Electrified II« aus dem Yello-Album »Toy« (24 Bit/48 Kilohertz MQA, TIDAL) marschierte mit explosivem Druck mächtig los, die Impulse knallten um die Wette. In dieser Kombination darf man guten Gewissens sagen: Der A1 kann auch

rocken! Laut und klar.

So sehr wie mit den Voxativs muss man aber nicht in das andere Extrem der Lautsprecherkonzepte verfallen. Der Musical Fidelity A1 spielt zum Beispiel wunderbar an einer gleichfalls mit hohem Wirkungsgrad gesegneten Triangle Comète 40th, die mich kürzlich zu begeistern wusste. Nicht ohne Grund führte der deutsche Vertrieb Reichmann AudioSysteme diese Kombination auf den Mitteldeutschen HiFi-Tagen vor. Doch wir schweifen ab. Denn eigentlich geht es in diesem Bericht um die Kombination des A1 mit seinem avisierten Partner, Musical Fidelitys Interpretation des klassischen britischen Minimonitors LS 3/5A.

Die Mutter aller Kompaktboxen

Die Musical Fidelity LS 3/5A basiert auf einem der berühmtesten Lautsprecherkonzepte des 20. Jahrhunderts. Mitte der 60er-Jahre begann die BBC einen eigenen Abhörlautsprecher zu entwerfen. Das Ziel war ein kompakter Monitor für die Verwendung im Übertragungswagen oder sonstigen Fällen, bei denen Kopfhörer sich als nicht praktikabel erwiesen. Etwas, was der Markt zu der Zeit in der erforderlichen höchsten Qualitätsstufe nicht zu bieten hatte. Denn eine kritische Vorgabe lautete, insbesondere die menschliche Stimme und akustische Instrumente so natürlich wie möglich abzubilden.

Die Entwicklung verlief äußerst akribisch und verschlang die für damalige Verhältnisse horrende Summe von 100.000 Pfund. Nach dem Erfolg der ersten Prototypen auf Basis von KEF-Treibern mit dem neuen Material Bextrene (bis dato war Papier die Norm) glaubte man sich am Ziel. Doch KEF hatte inzwischen die Treiber signifikant überarbeitet. Also musste eine Revision her, mit veränderter Spezifikation und angepasster Frequenzweiche – deswegen das »A« in der Gattungsbezeichnung LS 3/5A. Nun vergab das staatliche Rundfunkunternehmen dezidierte Lizenzen an renommierte Hersteller, und so lieferte im Laufe der Jahre die Crème de la Crème des britischen Lautsprecherbaus von Sendor bis Rogers. Mindestens zehn Anbieter haben im Laufe der Jahre LS 3/5A-Boxen produziert. Allerdings waren nie mehr als drei verschiedene Firmen gleichzeitig tätig, um jegliche Fertigungstoleranzen auszuschließen. Denn Konsistenz war eines der obersten Ziele der BBC: Wenn im professionellen Einsatz ein Lautsprecher ausfiel, musste das nächste Exemplar direkt an seine Stelle treten können.



Möglicherweise nicht ganz der originalen BBC-Vorgabe entsprechen die sehr soliden Anschlussklemmen für Kabelenden, Spades und Bananenstecker. Diese Abweichung vom Pflichtenheft können wir bedenkenlos akzeptieren.

Der Markt für diesen Lautsprecher wuchs beträchtlich, da sich auch viele heimische Musikhörer für seine Klangqualität begeisterten. So sollen im Lauf seiner inzwischen fast fünf Jahrzehnte währenden Existenz nach Expertenschätzung zwischen 80.000 und 100.000 Paare gefertigt worden sein. Dabei wurde die Umsetzung der technischen Richtlinie punktuell variiert, auch weil bestimmte Materialien – beispielsweise (für) die Treiber – nicht mehr in der geforderten Form verfügbar waren. Manche Hersteller versuchten sich dennoch so akribisch wie möglich an die Vorgabe zu halten, andere wie etwa Harbeth nutzten diese als Basis für eine eigene Weiterentwicklung. Daraus erklärt sich, dass trotz identischem Ausgangspunkt beileibe nicht alle LS 3/5A-Derivate gleich klingen und viele Fans dieser Box ihre spezielle Lieblingsinterpretation hegen und pflegen. Und auch die Preise variieren erheblich. Die Spitze bildet ein kürzlich neu vorgestellter, auf 50 Exemplare limitierter Kandidat aus dem Hause Falcon Audio für sage und schreibe 10.000 Euro. Musical Fidelity hingegen liegt mit rund 2.500 Euro Paarpreis am unteren Ende des Kostenspektrums. Die Wahl der Optik ist allerdings eingeschränkt, denn es gibt nur eine Ausführung. Allerdings ist das verwendete selektierte Palisander-Furnier ausnehmend attraktiv anzuschauen.

Entwicklung nach BBC-Vorgabe

Die von Musical Fidelity ersonnene aktuelle Fassung wurde vom Lautsprecherkonstrukteur und LS 3/5A-Kenner Joseph Szall entworfen. Diese in der Slowakei gefertigte Version basiert auf dem originalen BBC-Pflichtenheft von 1976. Gemäß jener Vorgabe hat der Lautsprecher eine Impedanz von 15 Ohm, was ihn pflegeleicht für den Verstärker macht. Dieser Umstand qualifiziert den Musical Fidelity LS 3/5A trotz eines auch aufgrund des geringen Volumens (5 Liter) naturgemäß niedrigen Wirkungsgrads dennoch für den A1 mit seinen überschaubaren maximal 30 Watt pro Kanal. Verwendet wird ein 110-Millimeter-Mitteltieftöner mit einer beschichteten Bextrene-Membran und Neopren-Sicke. Aufgrund einer für die Größe sehr niedrigen Eigenresonanz von 35 Hertz ist dieser prädestiniert für den Einsatz im geschlossenen Gehäuse, einer zentralen Wesensart der LS 3/5A-Konstruktion.

Der 19-Millimeter-Hochtöner verfügt über eine Mylar-Kalotte. Sein gelochtes Schutzgitter dient nicht nur dem Schutz vor Zerstörung, sondern verbessert gleichsam das seitliche Abstrahlverhalten. Unterstützend wirkt hier das typische umlaufende Filzrechteck zum Schutz vor Kantenreflexionen. Das Gehäuse ist aus 12 Millimeter starkem, intern verstärkten und gedämpften Birkenperrholz gefertigt. Dessen definiertes akustisches Verhalten ist ein wichtiger Bestandteil der klanglichen Abstimmung dieses Lautsprechers. Nicht minder relevant: eine komplexe Frequenzweiche aus 13 (!) hochwertigen Bauteilen.

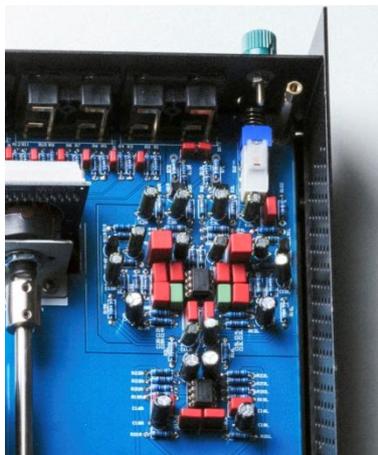
Obleich die LS 3/5A ursprünglich als Arbeitsgerät unter suboptimalen akustischen Bedingungen entworfen wurden, entbindet uns dies nicht davon, bei audiophilem Einsatz für ein perfektes Umfeld zu sorgen. Zuerst bedürfen die Boxen eines adäquaten Ständers. Musical Fidelity offeriert mit dem M700 ein entsprechendes Modell, welches mir aber nicht vorlag. Also kam der Solidsteel SS-5 zum Einsatz, auf dem der Lautsprecher mit vier BluTak-Kügelchen entkoppelt wurde. Bei Aufstellung und Nutzung ist zu erinnern und demzufolge zu berücksichtigen, dass die LS 3/5A von ihrer Wesensart ein Nahfeldmonitor ist. Also sind kurze Hörentfernungen angezeigt. Ich starte mit 1,70 Meter Abstand zum Hörplatz und rund 80 Zentimeter Entfernung zu Rück- und Seitenwand bei circa 15 Grad Einwinkelung.



Musical Fidelity offeriert für die LS 3/5A den passenden, 70 Zentimeter hohen Standfuß M700. Er ist bei 698 Euro pro Paar eingepreist.

Mehrere »Do Nots« stellten sich gleich zu Beginn heraus: Versuchen Sie nicht, durch eine wandnahe Aufstellung mehr Bass aus dem Lautsprecher zu kitzeln. Er gewinnt kaum an Tieftonfülle, verliert dadurch an anderer Stelle an Qualität, gerät gewissermaßen aus der Balance. Auch die Unterstützung durch einen universellen Aktiv-Subwoofer gilt unter LS 3/5A-Nutzern als nicht zielführend. Und lassen Sie die Abdeckung drauf! Der Monitor wurde für die Nutzung »mit« entworfen und klingt so am stimmigsten.

Als Kabel zum Verstärker greife ich auf das bewährte Genesis Silver Spiral zurück, welches, wie bei QED üblich, trotz exzellenter Performance noch bodenständig ausgepreist ist. Der Modus-Schalter des A1 steht auf »Normal«. Die Unterschiede im Betrieb zwischen aktivierter und überbrückter Vorstufe sind vorhanden, bewegen sich zwischen einem Nano mehr Colour versus Durchhörbarkeit. Was richtiger und besser passt, ist eine Frage des Geschmacks, der Lautsprecher, des Umfelds und des jeweiligen Musikstils. Kurzum: Hier darf jeder seinen Weg finden.



Die Phono-Sektion ist aufwendig gestaltet worden mit rauscharmem Strom/Spannungswandler und automatischer Eingangsimpedanz-Anpassung für MC-Systeme. Hochwertiger Phono-Vorverstärker

Eine analoge HiFi-Kombination mit so viel Geschichte ruft zwangsläufig nach Schallplattenwiedergabe. Da der Phono-Eingang des A1 auch MC-Tonabnehmer akzeptiert, konnte das am TR-800S-Arm meines Transrotor Dark Star installierte Denon DL-110A montiert bleiben. Diese Jubiläumsversion des nicht minder ikonischen Klassikers DL-103 liest aus den Rillen der im Half-Speed-Verfahren gemasterten Wiederveröffentlichung von Arthur Verocais gleichnamigem Album.

Der Grundcharakter dieses brasilianischen Meisterwerks spielt den LS 3/5A zugegebenermaßen in die Karten, denn hier können sie ureigene Qualitäten aufzeigen. So gelingt ihnen beispielsweise die Tiefenstaffelung der leicht in den Hintergrund versetzten Gesänge auf formidable Weise. Die ausladenden Streicherarrangements bekommen nicht nur den intendierten Raum, sondern beglücken auch durch zarten Schmelz.



Die Fernbedienung beschränkt sich auf die Kernfunktionen, liegt aber dank Materialwahl und Gewicht gut in der Hand.

Das gilt gleichermaßen für den fast bronzenen Ton der Bläserbeiträge. Aber auf diesem Opus regiert nicht ausschließlich der schmeichelnde Schönklang. Wenn die Gitarren funky Licks anschlagen und das Tempo anzieht, geht die Kombination aus A1 und LS 3/5A entsprechend energisch mit. Ich habe stark den mit griffiger Potenz ausgestatteten Verstärker im Verdacht, dem von wenig wohlmeinender Stelle als etwas gemächlich abgeurteilten Boxen-Typus genug Feuer unter dem Allerwertesten zu machen. Gemeinsam agieren die beiden HiFi-Legenden wunderbar stimmig.

Den Bereich Phono dürfen wir als gelungen abhaken. Jetzt richtet sich der Blick auf die Verarbeitung digital gespeicherter Signale. Geliefert von Qobuz, vermittelt durch den Roon-Rock-Server, zugespielt via DAC/Networkplayer TEAC UD-701N. Die Wahl fällt auf »Life Goes On« (24 Bit/96 Kilohertz, FLAC) von Carla Bley, Steve Swallow und Andy Shephard. Es ist immer heikel, bei einer Studioaufnahme von ausgeprägter Natürlichkeit zu sprechen. Aber Klavier, Bass und Saxophon klingen gleich auf dem ersten Track über die Kombination aus A1 und LS 3/5A genau so, wie ich den originalen Ton der Instrumente im Ohr habe: der mächtige Konzertflügel mit natürlicher Autorität, das Saxophon von seiner feinsilbrigen zarten Seite, der Bass sehnig, straff, stabil und texturiert. Trotz der grundsätzlichen Limitierung im Tiefbass kann ich das Spiel von Steve Swallow genießen, die musikalische Essenz bleibt erhalten. Das gilt selbst, als ich das dubbige »Own Me« von Nightmares On Wax (24 Bit/96 Kilohertz FLAC) abrufe: Die Bässe reichen nicht ultratief, aber die Botschaft kommt an. Der Kopf weiß zwar, dass hier etwas fehlt, aber das Herz stört es nicht. Zum Genuss ohne Verlustgefühl trägt auch der Charakter des A1 bei, der im unteren Frequenzbereich gerne ein bisschen reichhaltiger dosiert.



Nur selten lassen sich etablierte Künstler auf das Experiment einer Live-Aufnahme ohne doppelten Boden ein. »Stripped« von Macy Gray für das Label von David Chesky ist ein solcher Glücksfall, der in jeder Hinsicht überzeugt. Das famos klingende Jazz-Album von 2016 ist in einer Neuauflage als LP und CD wieder erhältlich.

Erst als ich im Direktvergleich danach Elacs Solano-Standlautsprecher hinzuziehe, offenbart jener, dass im Bassbereich generell mehr geht. Aber das ist kein typisches Vorgehen, welches man als LS 3/5A-Besitzer im Alltag vollführt. Trotzdem gilt es, die Relationen zu beachten. Wenn die Vorlieben bei subsonischer Electronica, heftigem Metal oder wüstem Rap in Genre-gerechten Lautstärken liegen, wird der Hörer auf Dauer mit anderen Anlagen-Konzepten höchstwahrscheinlich glücklicher. Diese Legenden-Verbindung von Musical Fidelity kann zwar alles verarbeiten, aber ihre außergewöhnlichen Qualitäten kommen dort nicht zum Tragen. Fußt meine musikalische Diät hingegen auf Jazz, Klassik, Folk, Blues und Artverwandten, bin ich bei dem Duo A1 plus LS 3/5A nicht bloß auf dem richtigen Weg, sondern bereits zu Hause angekommen.

Das perfekte Zusammenspiel

In meiner genussvollen Zeit mit der Kombination stellte sich heraus, dass man die Gattungsbezeichnung »Nahfeldmonitor« sehr wörtlich nehmen sollte. Natürlich bespielt der Lautsprecher in größerem Abstand auch ein komplettes Zimmer (jedoch mit beschränktem Maximalpegel), aber für ein konzentriertes, optimales Hören ist ein kurzer Abstand unumgänglich. So verkleinerte ich das Stereo-Dreieck sukzessive und landete am Ende bei 1,40 Meter Kantenlänge und wankte noch stärker ein. Trotzdem hatte ich nie das Gefühl, dass ich von zwei einzelnen Boxen auf anstrengende Art (zu) direkt beschallt wurde. Das Klangbild blieb angenehm, fließend und homogen, was ich auf die grundsätzliche Ausrichtung sowie die enorm ausgeprägte Räumlichkeit und »Unboxiness« der LS 3/5A zurückführe. Selbst bei solch kurzer Distanz befreite sich die Musik auf

verblüffende Art von den Lautsprechern. Die beiden perfekt aufeinander abgestimmten, nahe zueinander positionierten Treiber klingen dabei wie eine Punktschallquelle. Angenehmer Nebeneffekt der Nahfelderfahrung: Einflüsse des Raumes werden gleichsam minimiert. Auch die limitierte Leistung des A1 ist bei diesem Setting kein relevanter Faktor. Der Amp kommt nie an seine Grenzen und wechselt auch nicht in den Class-A/B-Modus, wie er es normalerweise tut, wenn der geforderte Pegel sich dem maximalen Quantum nähert.

Als ich am Ende den A1 gegen meine deutlich teurere Referenzkombination M6si PRE/PRX von Musical Fidelity rücktauschte, bin ich verblüfft. Die Transparenz hat zwar zugenommen, aber dieser einnehmende Charakter ist verloren gegangen. Auch klingen die LS 3/5A etwas anämischer. Ich bevorzuge die Lautsprecher eindeutig am weitaus günstigeren A1. Hier zeigt sich wieder einmal, dass nicht das Preisschild, sondern die Synergie der Komponenten der entscheidende Faktor für gelungenes Hörvergnügen ist. Der Musical Fidelity A1 und die LS 3/5A sind einfach füreinander gemacht.

Ausstattung

Modell: A1
Kategorie: Vollverstärker
Preis: 1.599 Euro
Garantie: 2 Jahre
Eingänge:
4 x Line
1 x Phono (MM/MC)
1 x Tape
Ausgänge:
1 x Pre
1 x Tape
1 x Lautsprecher (L/R)
Ausführung: Schwarz
Abmessungen (HxBxT): 440 x 68,3 x 283,3 mm
Gewicht: 10,5 kg

Modell: LS 3/5A
Kategorie: Kompaktlautsprecher
Paarpreis: 2.498 Euro (Paarpreis)
Garantie: 2 Jahre
Konstruktionsprinzip: Zweiwege, geschlossen
Bestückung:
1 x 19-Millimeter-Kalottenhohtöner
1 x 110-Millimeter-Tiefmitteltöner
Ausführungen: Palisander Echtholz furnier
Abmessungen (HxBxT): 305 x 190 x 165 mm
Gewicht: 4,9 kg

Kontakt
Reichmann Audiosysteme
Graneggstraße 4
78078 Niedereschach
Internet: www.reichmann-audiosysteme.de
E-Mail: info@reichmann-audiosysteme.de
Telefon: 0 77 28 / 10 64

Testergebnis



Mit der Neuauflage des legendären Vollverstärkers A1 ist Musical Fidelity ein großer Wurf gelungen. Die Ingenieure in England haben Schwachstellen ausgemerzt, die Ausstattung erweitert, die Kernelemente aber beibehalten: Design und Schaltung. Der in seinem ikonischen Look daherkommende Amp klingt ausnehmend musikalisch. Dabei ignoriert er sowohl faktisch als auch klanglich zur Wärme neigende A1 etwaige Feinheiten nicht. Er stellt diese nur nicht ins Rampenlicht, sondern fokussiert auf das Gesamterlebnis, wobei Dynamik und Farbstärke eine zentrale Rolle spielen.

Die dem BBC-Pflichtenheft gemäße Musical-Fidelity-Version eines LS 3/5A-Lautsprechers glänzt mit Eigenschaften, welche dieses fast 50 Jahre alte Schallwandlerkonzept ob seiner Qualitäten so zeitlos machen: famose Räumlichkeit, fantastische Stimmenwiedergabe, natürliche Instrumentendarstellung. Diese kleinen Boxen haben ihre innewohnenden Grenzen (Tiefbass und Pegel), aber was sie können, machen sie auf unvergleichliche, begeisternde Art. Gemeinsam bilden Musical Fidelity A1 und Musical Fidelity LS 3/5A ein Legenden-Duo, welches sich kongenial ergänzt. Vor allem fasziniert seine Kohärenz: Die Wiedergabe ist dermaßen stimmig, dass einen weder detailfixiertes Erbsenzählen noch neurotische Mängelsuche beschäftigt. Man wird auf involvierende Art in das Geschehen hineingezogen, genießt einfach nur stundenlang Musik. Damit lässt sich die Eingangsfrage klar beantworten: Diese Retro-Kombination hat ihre Existenzberechtigung fernab jeder verklärenden sentimentalischen Rückschau. Sie muss sich vor modernen Konzepten definitiv nicht verstecken, eher ist das Gegenteil der Fall.

André Schwerdt

Klangqualität	überragend
Ausstattung	gut
Verarbeitung	sehr gut
Gesamtnote	sehr gut

i-fidelity.net

Musical Fidelity A1
Testurteil: sehr gut

i-fidelity.net
Highlight

Klangqualität	sehr gut
Ausstattung	sehr gut
Verarbeitung	sehr gut
Gesamtnote	sehr gut

i-fidelity.net

Musical Fidelity LS 3/5A
Testurteil: sehr gut

i-fidelity.net
Highlight